

Der kleine Nebelspalter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **34 (1961)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

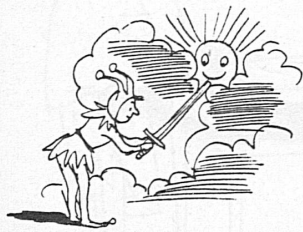
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kleine Nebelspalter



83

Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

Anekdoten

In einem Privatgespräch vertrat der alte Briand einmal eine Ansicht, die im Gegensatz zu seiner sozialistischen Vergangenheit konservativ genannt werden konnte. «Sie waren doch früher einmal ein glühender Sozialist?» warf sein Gesprächspartner ein. «Und jetzt diese Mäßigung?» Briand lächelte und antwortete: «Wer mit zwanzig nicht Sozialist ist, der hat kein Herz. Und wer mit sechzig nicht konservativ ist, hat keinen Verstand.»

Der Herzog von Bedford erzählt, wie seine Großmutter eine Kur für ihre beginnende Alterstauheit entdeckte. Als sie mit 67 Jahren eine Reise mit dem Flugzeug machte und nachher besser hörte, nahm sie Flugstunden und machte ihre Pilotenprüfung. Wann immer ihr Ohr ihr zu schaffen machte, setzte sie sich in ihr Flugzeug und stieg auf. Mit 70 Jahren kurierte sie sich ein für allemal von ihrer Schwerhörigkeit, indem sie einen neuen Geschwindigkeitsrekord zwischen London und Südafrika aufstellte.

Der britische Vizeadmiral Sir Lumley Lyster inspizierte während des Krieges eine Einheit, in der seine Tochter als Marinchelferin Dienst machte. Man war neugierig, wie die beiden sich verhalten würden. Als Lyster die Front abschrift, blieb er vor seiner Tochter stehen und fragte: «Wie heißen Sie?» – «Lyster, Sir» antwortete das Mädchen und stand stramm. – «Ach ja, ich erinnere mich», sagte der inspizierende Admiral mit undurchdringlichem Gesicht, «ich traf Ihre Mutter vor zwanzig Jahren.»

Regisseur Billy Wilder entwickelte kürzlich in Gesellschaft eine neue Idee für einen Filmfang: «Die Russen verschleppen eine berühmte

amerikanische Filmschauspielerin aus Westberlin und nehmen an ihr eine Gehirnwäsche vor. Bei ihr bleibt die Prozedur ohne jede Wirkung, denn sie hat kein Gehirn, das man waschen könnte.»

Eine alte Dame apostrophierte vor kurzem Maurice Chevalier, ob er vergessen hätte, daß sie vor vielen Jahrzehnten einmal seine Liebesanträge zurückgewiesen hatte. «Aber nein, Madame», strahlte Chevalier, «das zählt doch zu meinen schönsten Erinnerungen!»

Der Komponist Arthur Honegger erläuterte einmal den Vorgang des musikalischen Schaffens am Beispiel der Kaffeemaschine. «Auf den Filter legt man den gemahlten Kaffee», sagte er, «das ist die musikalische Idee. Das Wasser, das darüber gegossen wird, entspricht der Inspiration. Aus all dem entsteht eine Mischung, deren Qualität nur von der Kaffeesorte und nicht vom Wasser abhängt.»

Autostop

Ein Bekannter von mir, seines Zeichens Kreisförster, fuhr vor einigen Jahren mit seinem VW das Oberhalbstein hinauf. Unterwegs wurde er von einem 16–17jährigen Mädchen, das einen Korb trug, angehalten. Auf die Frage, wo es hinwolle, antwortete es, es müsse ihrem Vater, der in Cunter arbeite, das Mittagessen bringen.

Am Aussehen und besonders an der Aussprache erkannte der Fahrer, daß es sich um eine Jenische handelte und, halb im Ernst und halb im Spaß, fragte er die holde Maid: «Hescht du de kai Angsch, a so ganz allai mit a ma Maa z fahra?» «Seb de scho nitta», erwidert die Jumpfer, «d Muettar het de miar scho gsait, dar Kreisförster, das isch an unschädlicha.»

Von alten Leuten

Eine New Yorkerin von der East Side feierte ihren 94. Geburtstag. Ihr Sohn gratulierte ihr und sagte: «Mami, es ist eigentlich phantastisch, was du alles erlebt hast. Du hast zwanzig Präsidenten kommen und gehen gesehen ...» «Ja, ja» zuckte die alte Dame die Schultern. «Und Mami», fuhr der siebzigjährige Sohn fort, «bist du dir bewußt, daß du alle wichtigen Entdeckungen unserer Zeit entstehen gesehen hast – Auto, Flugzeug, Radio, Fernsehen, Raketen ...» «Ja, ja ...» nickte sie. «Und weißt du», begeisterte sich der Sohn, «daß man bald auf den Mond reisen wird?! Ich, dein Sohn, werde vielleicht zum Mond fahren!!» «Wenn du fährst, Darling», sagte die Mutter, «vergiß nicht, ein warmes Leibchen anzuziehen!»

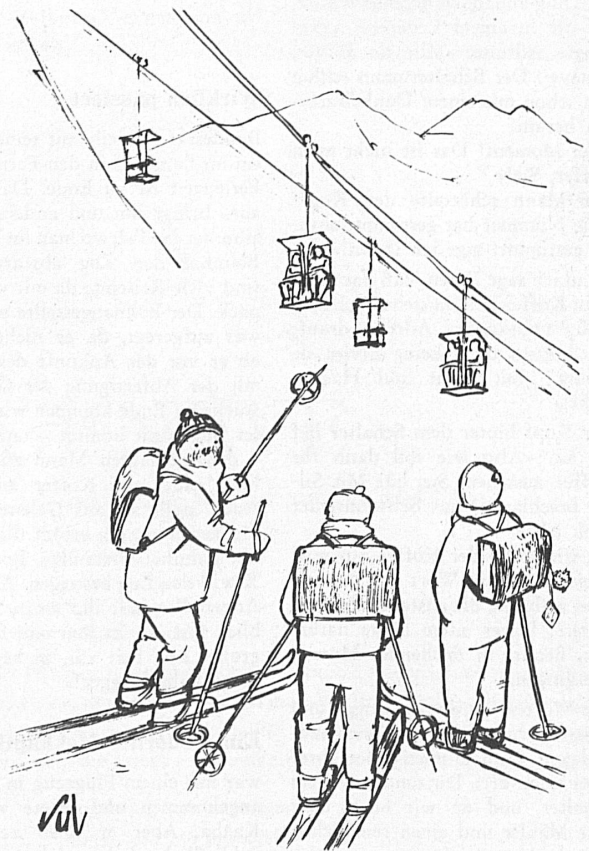
Tennessee Williams stellte im Kreise anderer Autoren und Schauspieler bedauernd fest, daß er demnächst seinen 50. Geburtstag feiern würde. «Fünzig sind die alten Jahre der Jugend» seufzte Williams. «Nein, Sie irren, Tennessee»,

stellte Schauspieler James Daly richtig, «fünzig sind die jungen Jahre des Alters.»

Als ein junger Photograph Churchill an dessen 85. Geburtstag photographierte und sagte: «Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, auch noch an Ihrem 100. Geburtstag eine Aufnahme von Ihnen zu machen, Sir!», antwortete der alte Herr: «Warum nicht?! Sie sehen gesund und kräftig aus!»

Bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen im November ging die neunzigjährige Mrs. Ida Chapman zum ersten Mal in ihrem Leben an die Wahlurne. Sie gab an, daß erst «Erfahrung reif zum Wählen macht» und daß sie sich früher «zu jung» gefühlt hätte.

Die 92jährige Lady Mendl, von ihrem Arzt gewarnt, ein schmerzstillendes Mittel allzu lange regelmäßig einzunehmen, um nicht süchtig zu werden, antwortete: «Wenn sich in meinem Alter eine Sucht entwickelt, kann sie nicht lange dauern.»



Die Schulkinder des Kantons Uri haben teils stundenlange Wege zur Schule

«chöned mir ächt au nüme laufe wämmer emal groß sind?»

Der Koffer der Elvira

Das Telefon schrillte.

«Kennst du mich noch?»

Es war Karl, der schöne Karl von einst, den ich seit Jahren nicht mehr gesehen hatte; er sei gestern angekommen, hätte hier etwas Geschäftliches zu erledigen und wäre von 3 Uhr an frei. Um 18.35 Uhr fahre er nach Olten an eine Sitzung.

So setzten wir uns für ein paar Stunden ins alte, liebe «Café Odéon» und plauderten von alten und jungen Zeiten.

Als wir um 18.10 Uhr im Hauptbahnhof standen, fuhr er sich ums Kinn: «Du, ich laß' mich noch rasch rasieren! Wegen der Sitzung! – und hol mir indessen den Koffer vom Handgepäck, bitte!» Er drückte mir das gelbe Ticket in die Hand, mit dem ich, als er im Salon verschwunden war, anfang Schlangenzug zu stehen. Dann zeigte ich schweigend dem Schaltermann mein Zettelchen, er begann zu suchen, und schon stand der Koffer vor mir. Komisch! dachte ich. Ein großer Geschäftsmann und so ein alter Koffer mit abgeschabten Ecken?, ohne die mindeste Etikette drauf? Komisch!

Da fiel mein Blick, grade als ich das Ding zuhanden nehmen wollte, auf die in einem Lederetui angehängte Adresse: «Mlle de Stoutz, Genève». Der Schaltermann schlug sich schon mit einem Dunkelfarbigem herum.

«Sie! Moment! Das ist nicht mein Koffer, Sie!»

Der Mann schüttelte den Kopf: «Die Nummer hat gestimmt, absolut gestimmt! sage ich Ihnen!»

«Und ich sage Ihnen, daß das nicht mein Koffer ist! Da steht doch eine völlig unbekannte Adresse drauf; – ich kenn doch keine Elvira de Stoutz! mit Haut und Haaren nicht!»

Der Kopf hinter dem Schalter lief rot an. «Also wie soll dann Ihr Koffer aussehen, Sie, hä? Mit Silber beschlagen? aus Schweinsleder denk ich!»

Ja, wie sollte der Koffer nur aussehen? Aber ein Wort gab das andere, während die anstehenden Passagiere, lauter eilige Leute natürlich, bereits in drohendes Murren übergingen.

Die Wörter wurden kräftiger und begannen mundartliche Töne anzuschlagen. Nun standen schon ihrer zwei oder drei Dutzend vor dem Schalter, und da wir beide über gute Mäuler und einen reichlichen Sprachschatz verfügten, mag das Rededuell gar nicht übel anzuhören gewesen sein.

«Ich bin noch lange kein Dubel, verstanden!»

«Aber ein Bretzelibueb, ein himmeltrauriger! Mit dir ist die Bundesbahn schon vorem Zmorge verchauft!»

«Gib mir das schriftlich, du Gipskopf!»

«Im Doppel, du Chleechue!»

Als die «Chleechue» an der Reihe war, riß er mir den Zettel aus der Hand und wies auf eine Tür hin: «Machen Sie eine Beschwerde, Sie Gaggalaari! Sie mit Ihrer großartigen Elvira!»

In diesem Augenblick kam vom Salon her, frischfröhlich rasiert, Karl dahergeschritten. Die Lösung war denkbar einfach:

«Das mit der Elvira stimmt! und der Koffer wird also auch stimmen. Nämlich sie ist meine Zimmerfrau, ich bin immer noch ledig – und weil sie meinen Koffer in Reparatur gegeben hat, so hab ich mir gestern den ihren ausgeliehen! Kein Wunderkoffer, zugegeben!»

Als der Zug weggefahren war, stand der Schalter leer. Der Mann warf mir einen giftigen Blick zu. Doch als ich ihn aufklärte und ihm eine Zigarre offerierte, meinte er, nun wieder ruhiger geworden: «Wissen Sie, Monsieur! Ich hab nämlich einmal so eine Elvira gehabt! und was für eine! Und darum bin ich sofort so fuchsteufelswild geworden! Es hat alles seinen Grund!» –

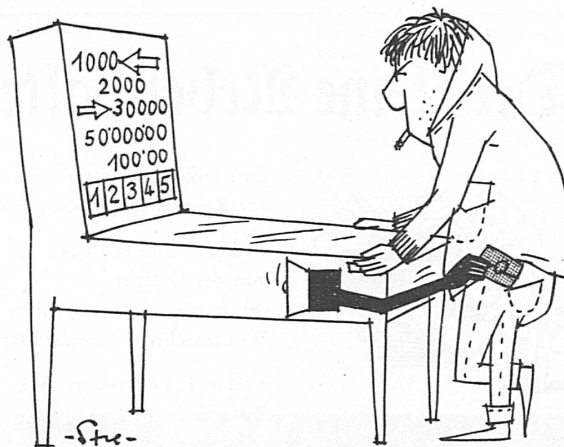
Kaspar Freuler

Wirklich passiert

Bundesrat X weilt mit seiner Gattin im Bergdorf in den Ferien. Die Ferienzeit ist zu Ende. Das Postauto bringt ihn und andere Gäste hinunter ins Tal, wo man im kleinen Bahnhof den Zug abwartet. Es sind viele Reisende da mit viel Gepäck. Der Bahnangestellte wird etwas aufgeregt, da er nicht weiß, ob er vor der Ankunft des Zuges mit der Abfertigung der Gepäckstücke zu Ende kommen wird. Unser Bundesrat kommt – unerkannt – dem geplagten Mann zu Hilfe, holt selber die Koffer aus dem Auto, stellt sie ans Geleise, klebt die Zettel an. Da ertönt die Pfeife des Bahnhofsvorstandes. Bundesrat X will den Zug besteigen. Aber der Angestellte hält ihn einen Augenblick fest, dankt ihm und fügt ein großes Lob bei: «Si, Si hetted en guete Bähnler ggee!»

Ein moderner Mekkapilger

war mit einem Flugzeug in Mekka angekommen und betete vor der Kaaba. Aber er blieb zerstreut. Schließlich erhob er sich und fragte den Imam: «Mir ist, als sei ich noch gar nicht hier. Wie erklärt sich das?» – «Der Geist geht zu Fuß», antwortete der Imam.



Die Aufgabe des Automaten

Anschaffungen

Er: «Das Auto wär natürl scho bäumig, aber säg mer, Liebs, wie chömmmer das zahle?»

Sie: «Da hämmers wider! Tüüpisch Maa! Zwei Problem uf eimal! Nimm jetzt doch emal zerscht de Wage!»

Zeitgemäß

Ein Mittelschüler aus einem bekannten Kurort schreibt seiner Mutter daheim, sie soll ihm sofort dreihundert Franken zusenden, ansonst werde er etwas tun, das er noch nie getan habe. Die erschreckte Frau Mama, die bei Nichterfüllung der Anforderung das Schlimmste befürchtet, sendet ihrem Sohn umge-

hend das Geld zu. Beim nächsten Zusammentreffen mit dem Sohn fragt die Mutter mit großer Spannung, was er bei Verweigerung der Geldsendung getan hätte? «Ich hätte sparen müssen!» rief der Sohn seiner Mutter zu.

Das Steuerformular

Auf dem Steuerformular unseres Kantons steht als Schlußpassus, der Steuerpflichtige erkläre, die Selbsttaxation «nach bestem Wissen und Gewissen» vorgenommen zu haben. Dieser Satz war dem N.N. immer ein Dorn im Auge. Deshalb strich er ihn durch und setzte hinzu, die Taxation entspreche dem «ortsüblichen Gebrauch».

